

# Schwierigkeiten mit der organisch-biologischen Anbauweise

Autor(en): **Müller, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **43 (1988)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892218>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sind. Dabei ist zu sagen, dass bei etwas verhaltener Fütterung die guten und besten Rauhfutterverwerterinnen leichter zu erkennen sind. Auf solchen Tieren, mit auch sonst wertvollen Eigenschaften, sollte der biologische Betrieb langfristig seine Viehhaltung aufbauen.

(Fortsetzung folgt)

# **Schwierigkeiten mit der organisch-biologischen Anbauweise**

Schwierigkeiten gibt es auf zwei Arten, zum einen kommen sie von aussen, zum anderen vom Betrieb selbst.

Im EG-Raum mehren sich Anbauorganisationen für biologischen Anbau aller Art mit den unterschiedlichsten Anbau-Richtlinien. Sie produzieren meist in klimatisch günstigeren Ländern oder auch sonst zu besseren – billigeren – Produktionsbedingungen. Grosse Anbauorganisationen bieten unseren Bio-Grosshändlern grosse, einheitliche, zum Teil sehr gut sortierte Ware zu günstigen Bedingungen an. Die Konkurrenz über den Preis dürfte sich 1992 – offener EG-Binnenmarkt – noch verschärfen.

Dem zu begegnen muss ein schnelles Anliegen des Deutschen Bauern und Gärtners sein. Durch straffe, jedoch produktionsfähige Erzeuger-Richtlinien, eine gute Sortierung, sowie die mögliche Frische unserer Produkte, glaube ich, dass wir unsere Marktanteile halten können.

Ferner müssen wir den Händlern und Verbrauchern nahebringen, dass inländische Ware viele Vorteile hat. So ist bei ihr der Handelsweg in der Regel nachvollziehbar, und Biolandbau im eigenen Land ist Umweltschutz vor Ort.

Unser landwirtschaftlicher Betrieb ist in den zwanzig Jahren seit der Umstellung auf die organisch-biologische Wirtschaftsweise so geführt worden, dass wir uns unter Einhaltung der Anbaugrundsätze vorsichtig dem Markt angepasst haben.

So sind heute die Schwerpunkte die Milchviehhaltung und der Gemüse-Kartoffelanbau.

Die Milcherzeugung ist durch die Kontingentierung festgelegt und nicht mehr steigerungsfähig. Bis vor wenigen Wochen wurde alle Milch konventionell verkauft. Nun läuft eine getrennte Käseverarbeitung an. Der Milchdirektverkauf ist durch die Gesetzgebung stark eingeschränkt.

Der Fleischverkauf erfolgt in dem konventionellen Markt, da eine vernünftige Bio-Vermarktung noch nicht aufgebaut werden konnte. Die Tiergesundheit und die Leistung unserer Tiere war in den letzten Jahren, von einigen Schwankungen abgesehen, recht gut, so, dass wir hier zufrieden sein dürfen.

Im Pflanzenbau sind die Schwierigkeiten, vom Wetter einmal abgesehen, meist «hausgemacht».

Die Düngung ist mit 0,8 GVE/ha weitgehend abgesichert. Genügend Klee-Gras-Anbau, Mist und Jauche machen nur wenig Zukauf von Hornspänen und Rizinusschrot erforderlich.

Mit dem Unkraut gibt es auf unserem vielseitigen und mit Leuten unterbesetzten Betrieb schon Schwierigkeiten. Mit dem Anbau von Klee- und Luzernegras, dem Zwischenfruchtbau, dem Abflammen und dem maschinellen Hacken mit dem Geräteträger versuchen wir, diese in den Griff zu bekommen. Zeit zur Handhacke ist kaum noch da, und Löhne für Aushilfskräfte sind zu hoch.

Mit den Schädlingen haben wir wohl die grössten Probleme. Kohleule, Schnecken, Wild und ab und zu Läuse seien hier als wichtigste genannt.

Im Bereich der biologischen Schädlingsbekämpfung besteht noch ein enormes Forschungsdefizit, so dass wir Praktiker hier auf unsere eigenen Erfahrungen angewiesen sind.

Beim Verkauf unserer pflanzlichen Produkte sowohl an den Verbraucher wie auch an den Handel bestehen momentan noch keine grösseren Schwierigkeiten, sofern man gute Qualitäten hat. Wohl werden hier aber in den nächsten Jahren die erwähnten Abläufe zu Schwierigkeiten führen.

Dr. Müller hat uns immer gesagt: «Schwierigkeiten sind zum Überwinden da.» Mit Gottes Hilfe und dem eisernen Einsatz unserer ganzen Familie haben wir es bisher geschafft, dass der Hof zwei Familien ernährt. Unsere Hoffnung: Möge es trotz EG und Industriestaat weiter so bleiben.

Stefan Müller